

# 1 Einführung

## 1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Über Presse und Medizin wird, soweit bekannt, schon seit rund 350 Jahren diskutiert. Seit dieser Zeit werden Laien in Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen über medizinische Themen informiert und seitdem werden diese Beiträge bewertet, teils als Belehrung und wünschenswerte Gesundheitsbildung, teils als verdammenswerte Volksverdummung.<sup>1</sup>

So rät zum Beispiel ein Autor des *Der Hausdokter* vor knapp hundert Jahren rigoros: „Die halbgelehrten, halbverkehrten Werke richten, besonders wenn sie in jenem süßelnden Tone geschrieben sind, ein großes Unheil an, und ich bitte Eltern und Gatten, diese Pest aus dem Hause zu schaffen, soweit wie möglich“ (o.V. 1893, S. 426). Der Verfasser dieser harten Worte berief sich auf eine Reihe von Beispielen, die zeigen sollten, welche Folgen populärmedizinische Texte für Patienten haben können. So führt er an: „Kam da neulich eine arme Frau, der bangte vor ihrer Stunde. Was sie einnehmen solle, fragt sie. ob Brombeerensaft oder Kamillenthee und ob sie Mutterkorn bereit halten solle? Solche Fragen können einen verblüffen, denn meist steckt etwas dahinter. Richtig! Die Frau hatte ihr Populär-Wissenschaftliches, das ihr das *secale cornutum* bereitwillig verdeutscht hatte. Natürlich konfiszirte ich das kostbare Werk sofort.“

Der potenzielle Nutzen und auch die Gefahr, die von Medizinberichten in Massenmedien ausgehen, sind heute ungleich größer geworden. Denn heute wird so häufig wie nie zuvor über Medizin berichtet. Und obwohl sich Presse und Medizin in den letzten 100 Jahren erheblich weiterentwickelt haben, blieb das Spannungsfeld zwischen beiden erhalten. Robert Lembke hat dies einmal in pointierter Form ausgedrückt: „Es gibt Illustrierte, die sich so viel mit Problemen der Medizin beschäftigen, daß sie längst rezeptpflichtig sein sollten“ (Tange E.G. 1992, S. 43). Beispiele dafür lassen sich - auch und besonders in Frauenzeitschriften - leicht finden. Auch heutzutage kommt es vor, dass die Berichterstattung gesundheitsschädliche Ratschläge enthält, die so gefährlich sind, dass sich Bundesgesundheitsamt und Presserat veranlasst sehen einzuschreiten.

Aber selbst wenn die medizinische Berichterstattung inhaltlich korrekt ist, besteht noch eine Gefahrenquelle: Die Publizistik kann den Boden bereiten für das Ausleben von Hypochondrie und Psychosen. So berichtete ein Allgemeinmediziner während eines Ärztekongresses in Grado 1975, dass nach dem Gesundheitsmagazin *Praxis*, moderiert von Hans Mohl im ZDF, am folgenden Montag besonders viele Patienten mit den in der

---

<sup>1</sup> Die erste bekannte Bewertung stammt aus dem Jahr 1685 von Christian Weise (zitiert in: Buchholz G. 1990, S. 17).

Sendung genannten Symptomen auftauchten. Er gab diesem Syndrom den Sammelnamen „Morbus Mohl“ (vgl. Deneke J.F.V. 1985, S. 248).

Doch sollten solche Einzelbeispiele nicht darüber hinwegtäuschen, welche wichtige Funktion die Massenmedien bei der Gesundheitserziehung der Bevölkerung haben können (vgl. Wallack L. 1990, S. 41).

So formulierte Deneke (Deneke J.F.V. 1985, S. 247): *„Gerade der kritische Betrachter der Massenmedien sollte nicht vergessen, daß die Fortschritte der Hygiene ohne Mithilfe der Publizistik undenkbar sind, daß Seuchenbekämpfung und Impfschutz nur möglich wurden durch die aufklärende Arbeit der Publizistik, daß gesundheitsfördernde Lebensgewohnheiten in Essen und Trinken oder durch Bewegung in Luft und Sonne seit Jahrzehnten von der Publizistik eifrig propagiert worden sind.“* So ist seiner Aussage nach beispielsweise die erstaunliche Verbreitung der Trimm-dich-Bewegung ein publizistisches Phänomen gewesen.

Trotz der großen Chancen und Risiken, die die medizinische Berichterstattung in Massenmedien bietet, ist das Wissen über sie nur bruchstückhaft. Erst seit dem Ende des zweiten Weltkriegs existiert in Deutschland de facto eine medizinpublizistische Forschung.

In der vorliegenden Arbeit soll in diesem Forschungsgebiet der Bereich der Publikumszeitschriften näher untersucht werden, da Zeitschriften eine große – wenn nicht gar die größte – Bedeutung als Informationsquellen zum Thema Gesundheit haben. Und da besonders Frauen an dem Thema Gesundheit interessiert sind<sup>2</sup> (vgl. Schnabel P. 1994, S. 203) und einer der Gründe dafür die Fürsorge für andere, für die Familie zu sein scheint, wurde der Untersuchungsgegenstand auf das Gebiet der Frauenzeitschriften konzentriert.

Die allgemeine Forschungsfrage dieser Untersuchung lautet: Wie wird in den am meisten gelesenen Frauenzeitschriften in der Bundesrepublik Deutschland über medizinische Themen, speziell über Naturheilverfahren und Prävention, berichtet?

Von Interesse ist dabei die Quantifizierung der Medizinberichterstattung, die Verteilung der Themen, die Gewichtung von Unterhaltung, Information und Beratung sowie Unterschiede, die bei der Besetzung der einzelnen Kategorien innerhalb der Gruppe von Frauenzeitschriften gefunden werden.

Ein Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auch darin, ein geeignetes Instrumentarium zur Erfassung der medizinischen Inhalte in Publikumszeitschriften zu entwickeln.

---

<sup>2</sup> Bereits mehr als die Hälfte sehr junger Frauen (14 bis 20 Jahre) interessiert das Thema Gesundheit. Mit zunehmendem Alter steigt das Interesse an Informationen aus diesem Bereich bis zum 60. Lebensjahr an. Danach wird das Interesse an der Gesundheit teilweise substituiert durch das Interesse an Informationen über die Wiederherstellung der Gesundheit beziehungsweise das Vermeiden von Krankheit (vgl. IfD 1993, S. 117-118).

Für die Erhaltung und teilweise auch die Wiederherstellung der Gesundheit ist die Prävention wichtig. Deshalb ist es von großem Interesse, die Präsenz dieses Themas in den Massenmedien zu untersuchen. Vor allem die detaillierte Darstellung – nicht nur die bloße Erwähnung – der Prävention ist für Fragen der Gesundheitsförderung und -erziehung von Bedeutung.

Auch dem Thema Naturheilverfahren wird in der vorliegenden Arbeit eine besondere Bedeutung beigemessen, da sich diese Diagnose- und Behandlungsverfahren nicht nur einer immer weiter steigenden Beliebtheit erfreuen, sondern sie auch prädestiniert sind für präventive Bemühungen breiter Bevölkerungsgruppen.

Es ist interessant zu erfahren, ob die Darstellung dieser unkonventionellen medizinischen Richtungen diese Möglichkeiten aufzeigt oder ob die Thematisierung dieser Verfahren vorwiegend Unterhaltungscharakter hat und sich auf einzelne exotische, dafür aber hohen Unterhaltungswert besitzende Naturheilverfahren beschränkt.

Außerdem wird zum Thema Naturheilverfahren untersucht, ob diese in der Fachöffentlichkeit kontrovers diskutierten Verfahren vorurteilsfrei in der Publikumspresse präsentiert werden oder ob die Suche nach dem Außergewöhnlichen, dem Faszinosum, dazu führt, dass diese Verfahren besonders positiv – als „gesunde“ Alternative zur konventionellen Schul- und Apparatedizin – dargestellt werden.

Abschließend wird aufgrund der Daten versucht, Subgruppen bei den Frauenzeitschriften zu bilden und diese mit den üblichen Klassifikationssystemen zu vergleichen.

## 1.2 Aufbau und Vorgehensweise

Der Aufbau der Arbeit orientiert sich an der Inhaltsanalyse von Frauenzeitschriften.

Im **ersten Kapitel** werden einführend die Problematik des Themas und die Ziele der Untersuchung vorgestellt. Darüber hinaus werden Hinweise zur Benutzung der Arbeit gegeben.

Im **zweiten Kapitel** werden die Grundlagen der beiden Medizinthemen behandelt, die den Schwerpunkt der Inhaltsanalyse bilden: Prävention und Naturheilverfahren. Es beginnt mit einer Definition des Präventionsbegriffes, wobei die Unschärfe dieses Terminus herausgestellt und eine Abgrenzung von ähnlichen Begriffen vorgenommen wird. Erörtert werden dann die Ziele, wobei zwischen gesundheits- und krankheitsorientierten Maßnahmen unterschieden wird. Die Diskussion möglicher Inhalte präventiver Bemühungen orientiert sich vor allem an den Morbiditäts- und Mortalitätsstatistiken, anhand derer lohnende Zielgruppen definiert werden können. Auch die Orte und Institutionen, an denen Prävention stattfinden kann, sowie die Personen, die zur Prävention anregen können, werden vorgestellt. Anschließend werden die Einflussfaktoren auf das Gesundheitsverhalten vorgestellt, anhand derer dann erläutert wird, ob und in welchem Ausmaß

Massenmedien zur Unterstützung von Prävention und Gesundheitsförderung genutzt werden können.

Im zweiten Teil des zweiten Kapitels stehen die Naturheilverfahren im Mittelpunkt. Als Erstes wird auch hier dargestellt, wie schwer Naturheilverfahren zu definieren sind und wie viele Termini verwendet werden, um diesen Teilbereich der Medizin zu beschreiben. Anschließend wird aufgezeigt, wie groß die Akzeptanz der Naturheilverfahren bei den einzelnen Personengruppen ist. Besonders wird dabei die Beliebtheit dieser Verfahren bei Frauen herausgestellt. Es folgt eine kurze Darstellung der Wirkprinzipien und Ziele, wobei herausgestellt wird, dass sich Naturheilverfahren aufgrund ihrer Indikationsgebiete besonders für den Einsatz in Prävention und Gesundheitsförderung eignen. Die Vorstellung und Bewertung der wenigen Untersuchungen über die Berichterstattung zum Thema Naturheilverfahren in der Publikumspresse bilden den Abschluss dieses Unterkapitels.

Im **dritten Kapitel** wird die Medizinberichterstattung in Frauenzeitschriften thematisiert. Dazu wird als Erstes ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Frauenzeitschriften gegeben. Herausgestellt wird, dass es keine eindeutige Beschreibung dieser Zeitschriftengattung gibt und daher die Notwendigkeit besteht, diese für die Untersuchung zu definieren. Anschließend werden die Diplom- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen beschrieben und bewertet, in denen Medizin insgesamt oder aber Spezialthemen aus dem Bereich Medizin – meistens mithilfe einer Inhaltsanalyse – untersucht wurden. Besonders eingegangen wird dabei auf die Problematik des Kategorisierens von medizinischen Inhalten. Die dabei gefundenen Modelle werden charakterisiert und diskutiert. Ob und wie dabei Naturheilverfahren und Prävention berücksichtigt wurden, wird am Ende des dritten Kapitels ebenfalls näher beschrieben.

Die Inhaltsanalyse ist das Thema des **vierten Kapitels**. Zu Beginn wird sie als Forschungsmethode beschrieben und ihre Anwendung in dieser Untersuchung bei dieser Fragestellung begründet. Es folgt die Darstellung der Planungsphase mitsamt den Teilschritten Hypothesenbildung, Auswahl des Untersuchungsmaterials, Auswahl des Untersuchungszeitraums und die Definition der Analyseeinheit. Darauf aufbauend wird die Entwicklungs- und Testphase dieser Untersuchung dargestellt. Dabei wird besonders auf die Schwierigkeiten bei der Kategorienbildung eingegangen. Dargestellt wird, warum und wie das ursprünglich entwickelte Kategoriensystem nach einer Probekodierung abgewandelt werden musste. Die letztlich verwendeten Kategorien werden anschließend definiert und erläutert. Der Bezug der Hypothesen zu den entsprechenden Kategorien wird noch einmal mithilfe von Tabellen bildlich dargestellt.

Am Ende des vierten Kapitels werden Überlegungen zur Qualität der Untersuchung angestellt. Dabei werden die Aspekte Objektivität, Reliabilität und Validität berücksichtigt.

Den zentralen Teil dieser Arbeit bildet das **fünfte Kapitel**. Hier werden die ermittelten Daten wiedergegeben und ausgewertet. Zur besseren Übersicht wird die Auswertung in verschiedenen Abschnitten vorgenommen. Nacheinander werden die Kategorien und

dazugehörigen Hypothesen behandelt, die folgenden Themenbereichen entstammen: Herkunft, medizinische Inhalte und Produkte, Naturheilverfahren, Ernährung, Funktion (gegliedert in Information, Unterhaltung, Beratung und Handlungsanregung) und Prävention.

Abschließend werden die Daten der einzelnen Zeitschriften miteinander verglichen und es wird versucht, aufgrund der unterschiedlichen Formen und Inhalte von Medizinbeiträgen typische Titelcluster zu bilden.

Im **sechsten Kapitel** werden über die Auswertung der Kategorien und die Hypothesenprüfung hinausgehend einzelne Aspekte abschließend betrachtet. So wird das Thema Kategoriensystem noch einmal aufgegriffen. Anhand der Ergebnisse dieser Arbeit werden Vorschläge für zukünftige Inhaltsanalysen entwickelt. Ebenso wird erörtert, welchen Stellenwert Frauenzeitschriften für die Prävention haben und welche Fragestellungen sich in der Forschung anbieten, um diesen Teilaspekt des Medizinjournalismus besser kennen zu lernen und wirksamer gestalten zu können. Auch das Thema Naturheilverfahren wird noch einmal abschließend betrachtet – vor allem unter dem Fokus, was getan werden kann, um die Berichterstattung zu verbessern. Auch die Redaktion und Werbung werden noch einmal thematisiert. Die vielfältigen Möglichkeiten, wie Firmen und Institutionen medizinische Berichterstattung beeinflussen können, werden kurz dargestellt. Abschließend wird noch ein allgemeiner Ausblick auf Status quo und Entwicklungsmöglichkeiten des Medizinjournalismus gegeben.

### 1.3 Benutzerhinweise

In diesem Abschnitt werden Hinweise gegeben, die die Benutzung der Arbeit erleichtern sollen.

Zwei besondere Schriftarten werden im Text dieser Arbeit verwendet. In **Fettschrift** werden wichtige Stichworte gekennzeichnet. So kann der Leser auf einen Blick erfassen, welches Thema im aktuellen Abschnitt eines Kapitels gerade behandelt wird. Die *Kursivschrift* wird in zwei Fällen verwendet. Sie kennzeichnet zum einen wörtliche Zitate, zum anderen Zeitschriftentitel.

Am Ende eines jeden größeren Kapitels steht eine maximal eine Seite lange **Zusammenfassung**. Sie enthält die wichtigsten erarbeiteten Inhalte eines Kapitels.

Da für viele Menschen gilt, dass sie beim Betrachten von Bildern mehr Informationen aufnehmen können als beim Lesen, enthält diese Arbeit sehr viele **Abbildungen**. Außerdem können mithilfe einer Grafik oft komplexe Beziehungen so übersichtlich und kompakt verdeutlicht werden, wie dies allein durch beschreibende Worte nicht möglich wäre. Aus Gründen der Einfachheit wird nicht zwischen Bildern, Grafiken und Tabellen unterschieden. Nur die Kategorie Abbildung wird verwendet. Wenn nicht ausdrücklich vermerkt, sind diese Abbildungen vom Autor erstellt worden.

Abschließend sind noch die **Verzeichnisse** im Anhang zu erwähnen. Außer dem obligatorischen Literaturverzeichnis gibt es noch ein Stichwortverzeichnis, das das schnelle Auffinden von Passagen erleichtert. Aufgeführt sind in diesem Verzeichnis die Stellen, an denen das betreffende Stichwort nicht nur erwähnt, sondern auch näher erläutert und/oder diskutiert wird. Ein Abbildungsverzeichnis erleichtert es, eine bestimmte Grafik, beispielsweise die Auswertung einer Kategorie, aufzufinden.